

komponenten abhängig von kognitiven Prozessen, sie sind gegenständlich und nicht nur organisch organisiert und bis zu den eingesetzten nervalen Einzelvorgängen vermittelt der semantischen Abhängigkeit auch gesellschaftlich bestimmt.

Psychomotorische Vorgänge hängen von Persönlichkeitseigenschaften ab und bringen diese in der Mimik, Gestik, Sprechweise, im Gang und in Schreibbewegungen zum Ausdruck. Darüber hinaus sind alle psychomotorischen Vorgänge psychodiagnostisch nutzbare Persönlichkeitsäußerungen, sie sind Bestandteil des Stils. P. ist Untersuchungsgegenstand der meisten psychologischen Disziplinen: in der Allgemeinen Psychologie sind es z. B. die Gesetze der psychischen Regulation von Motorik, das Erlernen und Vergessen, Transfer und Interferenz, in der Persönlichkeitspsychologie und in der Psychodiagnostik sind es die Persönlichkeitsabhängigkeit, die Ausdrucks- und Werkanalyse, in der Arbeits- und Ingenieurpsychologie dient die P. als Grundlage von Arbeitsmittel- und Arbeitsablaufgestaltung, und in der Neuropsychologie sind es die Fehlregulationen psychomotorischer Vorgänge.

Psychoneurose: heute selten gebrauchter Begriff zur Kennzeichnung schwerer Fehlentwicklungen mit überwiegend psychischer Symptomatik, z. B. von Hypochondrien oder von Angst- und Zwangsneurosen.

Psychopathie: im klassischen Sinne die Formen psychischer Fehlentwicklungen, bei denen auf Grund einer angeborenen abnormen psychischen Konstitution erhebliche Störungen im emotionalen und volitiven Bereich und damit besonders im Sozialverhalten auftreten. Nach SCHNEIDER sind Psychopathen solche „abnormen Persönlichkeiten, die an ihrer Abnormalität leiden oder unter deren Abnormalität die Gesellschaft leidet“. K. SCHNEIDER systematische Typologie umfaßt 10 Formen der P.: Hyperthymie, Depressive, Selbstunsichere, Fanatische, Geltungsbedürftige, Stimmungslabile, Explosible, Geipütlose, Willenlose, Asthenische.

W. KRETSCHMER betont ebenfalls konstitutionelle Grundlagen der P. und unterscheidet *Schizoidie* als Extremausprägung der Schizothymie und *Zykloidie* als Extremausprägung der Zyklothymie (1 Typologie). In Abgrenzung von anderen psychischen Fehlentwicklungen wird — gemäß diesem klassischen Konzept — die Diagnose P. nur gestellt, wenn folgende 4 Kriterien erfüllt sind:

1. Es muß ein erheblicher Grad an Abnormalität im Bereich des Gefühls- und Willenslebens, der Motivation und des Sozial Verhaltens vorliegen.
 2. Diese Abnormalität darf nicht somatisch bedingt sein.
 3. Es soll eine möglichst eindeutige Heredität, d. h. ein gehäuftes Auftreten der abnormen Wesensart in der Familie, nachweisbar sein.
 4. Es muß eine Therapie-Resistenz vorhanden sein.
- Der P.-Begriff in dieser klassischen Form ent-

spricht keineswegs der marxistischen Persönlichkeitskonzeption und ist gegenwärtig nicht mehr haltbar. Die Gegenüberstellung der P. als primär anlagebedingt zur Neurose als primär umweltbedingt vernachlässigt die dialektischen Wechselbeziehungen zwischen Erbe und Umwelt und wird in der neueren Literatur zunehmend auf gegeben. EYSENCK zählt z. B. die P.n oder Soziopathien im englischen Sprachbereich zu den Neurosen zweiter Art, d. h., die Lernfähigkeit dieser Menschen für sozial-angepaßtes Verhalten ist vermindert auf Grund bestimmter Eigenarten ihrer Nervengrundprozesse, weil die Hemmungsprozesse überwiegen und die Bedingungsfähigkeit erschwert ist. Je nach dem Reizangebot der Umwelt, z. B. nach den Erziehungsbedingungen, kann sich die Verhaltensstörung mehr oder minder stark ausprägen. Nach LYKKEN ist diese Lernschwäche spezifisch auf Furchtkonditionierung und Vermeidungslernen beschränkt. Damit ergibt sich als Therapiemöglichkeit ein Aufbau fehlender angepaßter bedingter Reaktionen, eventuell unter Einbeziehung stimulierender Pharmaka. Untersuchungen über das Erziehungsmilieu späterer Psychopathen (BUSS) zeigen die Bedeutung elterlicher j Erziehungsfehler für die Entstehung dieser Störungsformen. Die Diagnose P. sollte mit aller Vorsicht, im Kindesalter gar nicht, gestellt werden, da sie im allgemeinen Sprachgebrauch oft abwertend benutzt wird. Es werden ungerechtfertigt Beziehungen zur Heredität und Kriminalität hergestellt und eine geringe Beeinflussbarkeit postuliert, die zu pädagogischem Pessimismus führen würde.

Psychopathologie: Teilgebiet der Psychiatrie, das sich mit abnormen psychischen Erscheinungsformen, z. B. mit Bewußtseinsstörungen, Trugwahrnehmungen, Illusionen, Triebstörungen oder Wahnsystemen sowie mit deren Ätiopathogenese befaßt. Im Unterschied zur Pathopsychologie geht sie krankheitsorientiert vor. Die P. ist auch gegenwärtig noch weitgehend schulenabhängig. Es gibt z. B. tiefenpsychologische, psychosomatische und konstitutionsbiologische Richtungen. Die moderne P. (WEISE) sieht die psychopathologischen Erscheinungsformen als relativ unspezifisch und unabhängig vom zugrunde liegenden Krankheitsbild an und betont deren psychische Genese, wie die sekundäre Neurotisierung oder das Anstalts-Syndrom, und damit Möglichkeiten der Prophylaxe und Therapie durch eine optimale Eingliederung des Kranken in die gesellschaftliche Umwelt. Eine solche sozialpsychiatrische Behandlung ist Anliegen der gesamten sozialistischen Gesellschaft und erfordert Einstellungsänderungen dem Kranken gegenüber durch Abbau der *Abnormenschanke*.

Psychopharmakologie: Wissenschaftsdisziplin, die sich mit den psychotropen Wirkungen eines Pharmakons und den möglichen vegetativen und psychischen Nebenwirkungen beschäftigt. Das theoretische Gebäude der P. entbehrt in vielen